

men, befestigt, im Einverständnis mit dem König von Neapel, die Straße, welche von Rom über Fondi nach Gaeta führt, und betreibt mit großen Kosten neue Werbungen. Die Franzosen, welche die Comarca, Rom und Civita Vecchia halten, haben auch Corneto wieder besetzt und sich an, Viterbo wieder zu nehmen, welches die Piemontesen ihnen überlassen. Die römischen Freiwilligen, die Colonne Rossi, welche der regulären sardinischen Armee die Avantgarde bilden, zogen blicklich in Voggio und Morteto in der Provinz Rieti, in der Nähe der Abruzzen und der neapolitanischen Grenze.

Konstantinopel, 26. Sept. Wir erfahren auch nun einige Details über die Hinrichtung des Ex-Gouverneurs von Damaskus, Ahmed Pascha, und einiger anderen Oberoffiziere. Nach den Untersuchungen, Verhandlungen und Verhören derselben vor dem Kriegsgerichte verurtheilte Suad Pascha eine Jury von allen Offizieren der Infanterie, Kavallerie und Artillerie bis zum Unterlieutenant herab, welche vorher den Eid leisteten, daß sie nach der Ehre, der Religion und der Wahrheit der Sachlage ein Urtheil fällen würden. Nach Anhörung der Akten und langen Debatten wurde das Todesurtheil einstimmig ausgesprochen; nur ein Pimbaschi (Major) stimmte für lebenslängliche Galeere, weil er diese Strafe für härter, als die Todesstrafe hielt. Dieses Urtheil wurde der ganzen Armee mitgetheilt. Eine Compagnie, aus allen Truppen ausgewählt, ward zur Ausführung befohlen. Vor seinem Tode bekannte Ahmed Pascha sich schuldig, und nachdem er den Truppen Lebenswohl gesagt, fiel er, indem er ausrief: „Es lebe der Sultan!“

Nachricht.

Wiener Blätter melden: Als Gewinne in der Schillerlotterie sind unter Anderem 30,000 baumwollene Regenschirme (Kostenpreis 15 Sgr. das Stück) angekauft worden. Den größten Treffer dürfte der Gewinnet der Haarlocke Schillers machen, vorausgesetzt, daß er sich von dieser Reliquie trennen kann. Ein Engländer hat für dieselbe 1000 Pfund Sterling angeboten.

Vom Oberland, 1. Okt. Ich erfahre soeben folgende Anekdote aus der Vertheilung der Jubiläumszeit, die in weiten Kreisen bekannt zu werden verdient. Se. Maj. König Max erkundigte sich in einem Gasthause bei einem Landmanne um sein Befinden. Der Gefragte antwortete etwas betroffen: „Gut!“ — „Nun glaubte der Gefragte auch eine Frage an den König stellen zu müssen; um so doch einen ordentlichen Diskurs mit seinem Monarchen zu führen; da ihm aber nichts Besseres einfiel, gab er dem Könige die Frage zurück, mit den Worten: „Und wie geht's denn Euch?“ — „Auch gut, so lange es meiner Unterthanen gut geht,“ antwortete der König.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

Vor Kurzem wurde in New-York ein Fall vor die Assisen gezogen, der in seinem Verlaufe ein scharfes Licht auf die dortigen Sitten wirft. Ein Fräulein Henriette Gary verklagte nämlich den Conductor Fuhrmann wegen Verführung. Der Verklagte suchte dem Prozeß dadurch schnell die Spitze abzubrechen, daß er erklärte, das Fräulein heirathen zu wollen. Und in der That, die Heirath wurde stehenden Fußes vom Richter vollzogen, worauf aber der anwesende Vater der jungen Frau, dem Schwiegervater erklärte, er möge sich nun nach der Ehrenrettung der Dame zum Teufel scheeren und sich nie unterstehen, die Schwelle seines Hauses zu betreten, wenn er vor der Thüre nicht mit dem Kopf an die Mündung eines Revolvers stoßen wolle.

Bachnang, Naturalienpreise vom 10. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
1 Centner Kernen	11. 48	11. 20	11. 15
Dinkel	15. 48	5. 20	5. 15
Roggen	12. 00	12. 00	12. 00
Weizen	12. 00	12. 00	12. 00
Gemischtes	12. 00	12. 00	12. 00
Gerste	12. 00	12. 00	12. 00
Einfach	12. 00	12. 00	12. 00
Haber	5. 15	4. 26	4. 00
1 Centner Welschfrucht	12. 00	12. 00	12. 00
Ackerbohnen	12. 00	12. 00	12. 00
Wicken	12. 00	12. 00	12. 00
Erbsen	12. 00	12. 00	12. 00
Linsen	12. 00	12. 00	12. 00
Pantoffeln	12. 00	12. 00	12. 00

Verkauft wurde für 1410 fl. 10 fr.

Hall, Naturalienpreise vom 6. Oktober 1860.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
1 Centner Kernen	8. 03	7. 97	6. 48
Dinkel	12. 00	12. 00	12. 00
Roggen	6. 12	5. 53	5. 33
Gemischt	5. 57	5. 37	5. 18
Gerste	4. 17	4. 09	4. 00
Haber	12. 00	12. 00	12. 00
Erbsen	12. 00	12. 00	12. 00
Linsen	12. 00	12. 00	12. 00
Wicken	12. 00	12. 00	12. 00

Seibronn, Naturalienpreise vom 10. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Obste.	Mittel.	Niederst.
1 Centner Kernen	7. 30	7. 23	7. 00
Dinkel	5. 27	5. 15	4. 45
Weizen	12. 00	12. 00	12. 00
Roggen	12. 00	12. 00	12. 00
Gerste	4. 36	4. 36	4. 36
Gemischt	12. 00	12. 00	12. 00
Haber	5. 12	4. 33	4. 00

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 83. Dienstag den 16. Oktober 1860.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Guten alten
Fruchtbrandwein,
die Maas zu 32. fr., empfiehlt
Hefenbereiter Mayer.

Bur Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum diene zur Nachricht, daß ich von heute an das Pfund weiße Obergähr-Breihese unter 2 fl. und das Loth unter 4 kr. nicht mehr verabsolgen kann.
Hefenbereiter Mayer.

Oppenweiler. Unterzeichneter hat eine neue

Wuzmühle

mit eisernem Kamrad zu verkaufen; auch ist bei demselben ein neuer Strohhuhl zu haben.
Johannes Mann.

Ellenweiler,
Gemeinde Reichenberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Unterzeichneter ist willens, seine sämtliche Liegenschaft, bestehend in einem im Jahr 1857 neu erbauten Wohnhaus und Scheuernantheil, sowie in 7 Morgen Gras- und Baumgarten, Wiesen und Aekern, sämmtlich an der Landstraße zwischen Oppenweiler und Sulzbach gelegen, aus freier Hand zu verkaufen.



Etwaige Liebhaber können täglich unter annehmbaren Zahlungs-Bedingungen mit mir einen Kauf abschließen, und bemerke noch, daß auch vier Stück Vieh und alles zum weiteren Betrieb Erforderliche mit in den Kauf gegeben werden können.
Adam A. de.

Murrhardt.

Nicht zu übersehen!

Der Unterzeichnete macht hiemit ergebenst die Anzeige, daß er, nebst seinem schon längst bestehenden Geschäft in allen Sorten Mützen, noch eine große Auswahl folgender Artikel zu den billigsten Preisen auf Lager hat, als:

- Handschuhe:** wachlederne, Glacé-, bouffant und baumwollene in verschiedener Farbe und Größe; alle Sorten **Hosenträger, Gürtel** von Gummi und lackirtem Leder; **Unterhosen** von 40 kr. an; wollene gestrickte **Jacken**, wollene gestrickte **Shawls** für Herren und Kinder; **Winterschuhe** von Tuchend; **Kopshaar-Cravatten**; **Filzhüte** in verschiedenen Sorten, wobei ich auf eine Parthie feiner brauner, neuester Façon, aufmerksam mache; endlich alle Sorten feine und billige **Cigarren**, nebst noch vielen sonstigen Artikeln.

Gottlob Böhlinger,
Seckler.

Unterweissach.

Geld-Offert.

300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen bei
Pfitzenmaier, Edmenwirth.

Murrhardt. Einen erkornen
Oberofen
hat billig zu verkaufen
Gottlob Böhringer.

Oppenweiler.

Geld-Offert.

450 fl. Pflegegeld hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent sogleich auszuleihen
Gärtner Fromm.

Geld-Offert.

In der Weilerkaffe Althütte liegen gegen gesetzliche Sicherheit 85 fl. zum Ausleihen parat.
Rechner Schallmüller.

Badnang. Bei J. Heinrich, Buchdrucker, ist in Kommission zu haben:

Handbuch

für die

Württembergischen Bürger

in

gemeinsamer Darstellung der bestehenden Gesetze und Verordnungen.

Das Ganze umfaßt etwa 10 monatliche Lieferungen à 15 fr., und verpflichtet sich der Subskribent zur Abnahme sämtlicher Lieferungen.

Bei E. L. Kling in Tübingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein

für kleine Haushaltungen in Stadt und Land. Der Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbstverprobten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 4 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 fr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall mancher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die feineren jedoch zu vergessen, wovon bei jeder Gattung auch mehrere vorkommen. Zum Beweise seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sechszehnerformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, 6erlei Bräuen, 37erlei Knödel etc., 30erlei Rind- und Ochsenfleisch, 27erlei Säucen, 14erlei Pastetchen,

56erlei Gemüse, 58erlei Puddinge und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouts, Fricassées und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpfetes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel, 35 Salate, Compois, Cremes, Gelsés, viele Salate, eingemachte Früchte, Gefrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Recepte.

Aufruf des Herbstvereins

an die

Armenfreunde aller Confessionen.

Der Wittwe Scherstein.

Jesus sprach: Wahrlich, ich sage euch: diese arme Wittwe hat mehr denn sie Alle eingelegt; denn diese Alle haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt, sie aber hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt.

Wo Christen wohnen, muß die Liebe den Reigen führen, jene Liebe, deren Natur es ist, immer Gutes zu thun, Jedermann beizuspringen und zu helfen, überall mit Rath und That zu dienen; jene Liebe, die keinen Hungrigen sehen kann, ohne ihn zu speisen, keinen Durstigen, ohne ihn zu tränken, keinen Nackten, ohne ihn zu kleiden, keinen Kranken, ohne ihn zu erquicken; jene Liebe, die wir das göttliche perpetuum mobile oder „Nimmer-ruhig“ in der Welt nennen möchten, weil es keine Ruhe hat, so lange nur Einem noch das Nöthige fehlt. Diese Liebe, die schönste und edelste Geistesblüthe eines gottverhönten Herzens, war bekanntlich die vorher nie gesehene Himmelslivree der ersten Christen, welche den Heiden so merkwürdig und so unbegreiflich war, daß sie ausriefen: „Sehet, wie sie einander so lieb haben!“ Noch im vierten Jahrhundert nach Christo zeichneten sich überall die Christen durch diese Liebe in solcher Weise aus, daß kein Heide sie fassen, noch ihr großes Thun und Wirken sich erklären konnte. Nur in Rom allein, so erzählt die Geschichte, unterstützte noch im Jahre 350 die verhältnißmäßig sehr kleine Christengemeinde doch jährlich über 1500 Arme, Hülfslose und Kranke mit Liebesgaben, so daß der habgierige Präsekt und Statthalter auf den Gedanken kam, die Gemeinde müsse große verborgene Schätze haben. Er rief daher den Diaconus Laurentius zu sich und verlangte die Auslieferung des Gemeindegutes von ihm. Laurentius willigte ein und ging, um mit demselben bald wieder zurückzukommen. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück und brachte eine Menge von Alten, Kranken, Gebrechlichen, Blinden, Lahmen und Krüppeln mit sich. Der Präsekt machte große Augen, Laurentius aber sagte: „Dies ist unsere Schatzkammer. Hier bei diesen Armen und Glenden legte die Gemeinde ihre Schätze nieder. Du verlangst die Auslieferung des Gemeindegutes; hier hast du ihn.“ Der Präsekt, darüber erbittert,

ließ Laurentius dafür auf einem glühenden Roste braten und verbrennen, stiftete aber dadurch, ohne es zu wollen, dem Namen des Laurentius und der Bräuer- und Nächstenliebe der Christen in dieser Zeit ein ewiges Gedächtniß in dem Buche der Geschichte. Mehr als 1500 Jahre sind seitdem über die Erde hingegangen. Solche Kranke, Alte, Gebrechliche, Blinde, Lahme und Krüppel gibts immer noch so viele wohl, als zu jener Zeit; aber Gottlob! es gibt auch heute noch Viele unter uns, deren Freude es ist, ihre Schätze und Liebesgaben hier in dieser Schatzkammer, bei diesen Armen und Glenden niederzulegen. Der Herbstverein ist hievon ein lebendiger Zeuge. Wie viele Hohe und Niedere aus allen Schichten der Gesellschaft haben ihm seit dem Beginne seines Wirkens im vorigen Herbst größere und kleinere Summen und sonstige Liebesgaben übergeben, um sie hier in dieser Hofbank ihres allbarmerzigen Gottes und Vaters im Himmel anzulegen und seinem Bilde ähnlich zu werden, wie Christus sagt: „Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Bereits zeigt die Liste der Beiträge eine Summe von mehr als 7000 fl., die zur Unterstützung solcher elenden, durch Unglück, Alter oder Krankheit arbeitsunfähig gewordenen Armen im Lande eingegangen und bereits auch bis auf Weniges verwendet worden sind. Und wie wohl hat diese Hülfe diesen Armen überall gethan! Von allen Seiten her, wo nur der Herbstverein mit seinen Gaben in katholischen wie in evangelischen Orten bis jetzt sich hingewendet hat, erschallt als das Echo aus den dankerfüllten Herzen der 250 Pfleglinge des Vereins nur Ein Ruf, der Ruf: „Vergelt's Gott tausendmal den edlen Gebern allen, die so der Aermsten und Verlassensten in der Welt, der Arbeitsunfähigen und darum doppelt Unglücklichen sich erbarmt und angenommen haben!“ Nur Eines trübt noch, wie eine drohende Wolke am Himmel, ihre Freude. Sie wissen es und haben es erfahren, daß auf Regen auch wieder Sonnenschein folgen kann, aber sie wissen es auch und fürchten, es möchte das Blatt sich wieder wenden, und wieder Regen auf Sonnenschein kommen. Und wirklich haben sie auch Ursache, diese Furcht zu hegen. Denn soll das Liebeswerk des Herbstvereins, das überall je länger je mehr als ein fast unabwiesliches Bedürfniß sich herausstellt, auch fernerhin fortgesetzt werden, so muß es einen festeren Boden zu bekommen suchen. Es wurde mit zufälligen Liebesgaben, wie sie ein und das andere Mal in Folge von Veröffentlichungen des Herbstvereins eingegangen sind, begonnen und bis jetzt fortgeführt. Aber es ist keine Kunst, zu sehen, daß es so wohl angefangen werden konnte, zur Fortsetzung in einer dem Bedürfniß entsprechenden Weise aber einer Einrichtung bedarf, welche dem Verein regelmäßige, feste Zuflüsse von Liebesgaben sichert. Nur wenn Gott es ihm gelingen läßt, alle, welche die Himmelslivree der Nächstenliebe tragen, zu regelmäßiger und bleibender Theilnahme an diesem Werke zu vereinigen, ist sein Fortbestehen und seine weitere Entwicklung möglich. Aber wie soll das zugehen? Wie kann

das geschehen? Ist hiezu eine Aussicht da? Thatsachen, die vor uns liegen, lassen uns ein Ja auf diese Frage hoffen. Eine Dame in K., eine edle Menschenfreundin, welche das Werk des Herbstvereins von Anfang an mit Freuden begrüßte und sofort mit ganzem Herzen für dasselbe sich interessirte, trieb die Liebe, jenes göttliche „Nimmer-ruhig“ in der Welt, ohne weiteres Bedenken eine Liste im Ort von Haus zu Haus gehen zu lassen und zu einer regelmäßigen, monatlichen kleinen Beisteuer für dieses Liebeswerk einzuladen, und siehe! Gott segnete den Schritt und 120 Namen stehen nun in der Liste. In einem andern Orte, M., fühlte sich die im Gutes thun unermüdete Frau Pfarrerin mit ihren würdigen Töchtern angetrieben, dasselbe auch zu thun, und zu einem wöchentlichen Liebesbeitrag aufzufordern, und siehe! auch da bekannte sich Gott dazu, über 100 Namen haben sich eingezeichnet, und hier wie dort freuen sich seitdem junge theilnehmende Mädchen, die gezeichneten Beiträge in den Häusern einsammeln zu dürfen. Noch an einem Orte, in der Hauptstadt, führte dieselbe Liebe und herzliche Theilnahme an dem Loos der Armen einen edlen Familienvater darauf, alle Wochen einmal am Tage der Zusammenkunft der Familie eine Büchse für den Herbstverein aufzustellen und dadurch eine regelmäßige Sammlung für dieses Liebeswerk ins Leben zu rufen. Wir fragen: Sind das nicht Thatsachen, die eine Aussicht versprechen? Sollte nicht zu hoffen sein, daß solche gute und edle Vorgänge noch weitere Nachahmung finden werden? „Die Liebe hoffet Alles“, wir hoffen es und machen in dieser Hoffnung diese Beispiele bekannt. Nur möchten wir dabei darauf aufmerksam machen, daß solche Versuche um so eher gelingen werden, je kleiner die wöchentlichen, monatlichen oder vierteljährlichen Beiträge sind, wozu man sich versteht, weil dann das Geben derselben nie lästig werden kann. Sind es dann auch nur Tröpflein, was man so erhält, es ist dies doch der beste Weg. Denn viele Tröpflein geben einen Bach, und viele Bächlein einen Fluß, und viele Flüßlein einen Strom, und viele Ströme doch zuletzt ein uner schöpliches Meer.

Und so legen wir dieses Liebeswerk allen Armenfreunden aufs Neue an das Herz. Gott gebe, daß Viele, eingedenk der Schatzkammer des Laurentius sich entschließen möchten, nach dem Vorgang obiger Beispiele es auch zu wagen und Hand an's Werk zu legen, und so Hilfsvereine für den Herbstverein oder, wie man sie etwa auch heißen könnte, Laurentiusvereine zu stiften, um dadurch diesem Werke zu dem ihm nöthigen festeren Boden zu verhelfen. Alle diejenigen aber, welche es thun und irgend einen derartigen Hilfsverein in's Leben rufen, bitten wir, dem Vorstand des Vereins die Zahl der Mitglieder gefälligst anzeigen zu wollen, um ihnen für dieselben halbjährlich gratis einen Bericht über den Fortgang und Erfolg des Herbstvereins zusenden zu können.

Hiermit Gott befohlen!

Im Namen des Herbstvereins:

Ph. Paulus. Chr. Müll. Fr. Paulus.

Ein Reichhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Fortsetzung.)

„Mich?“ antwortete ich. „Und ich bin auf dem Wege, um mich nach dem Befinden des Herrn Amtmanns zu erkundigen.“

„Es geht dem guten Herrn sehr schlecht. Ich fürchte, daß er die Nacht nicht überlebt, obgleich sie Alle im Hause das Ende noch nicht so nahe erwarten.“

Ich ging mit ihm in das Haus. Er führte mich in einen blauen Salon und bat mich, einige Augenblicke zu verzichten, er wollte mich ankündigen.

Was wollte der Amtmann von mir? Was seine Tochter?

Nach einer Minute erschien das junge Mädchen. Das Kind, das ich vor sechs Jahren gesehen hatte, war zu einer vollblühenden Jungfrau geworden, und in den schönen Zügen sprachen sich Geist und Herz aus. Angst und Sorge um den Kranken Vater hatten zwar für den Augenblick die Wangen etwas gebleicht. Sie war nur um so schöner. Sie wurde nicht verlegen, als sie mich wieder sah. Sie hatte etwas Schweres auf dem Herzen, das sie über eine kleinliche Verlegenheit erhob.

„Mein Herr“, sagte sie, „mein kranker Vater wünscht Sie dringend zu sprechen. Er hat mir nicht gesagt, was er Ihnen mitzuthellen hat. Es muß ein Schweres Geheimniß seyn. Aber was es auch sey, darf ich zu Ihnen vertrauen, daß Sie meinem armen Vater seine letzten Stunden nicht schwer machen, und daß Sie —“

Sie konnte vor plötzlichem Schluchzen nicht weiter sprechen. Erst nachdem sie sich gesammelt hatte, fuhr sie fort:

„Und daß Sie stets meines Vaters Ehre schonen werden? Darf ich Sie darum bitten, mein Herr?“

„Mein Fräulein“, erwiderte ich ihr, „mein Thun wird Ihnen beweisen, daß es Ihrer Bitten bei mir nicht bedurfte. Sie sind mir dennoch heilig, als die Bitten eines edlen, treuen Tochterherzens.“

„Sie beruhigen mich, mein Herr. Wie danke ich Ihnen!“

Sie führte mich zu dem Zimmer des Kranken. An der Thür blieb sie zurück. Ich war mit dem kranken Amtmann allein.

In dem Zimmer brannte nur eine Nachtlampe hinter einem Schirme. Es war kaum ein Dämmerungslicht, das die Stube erhellte. Der Kranke lag in einem mit Vorhängen versehenen Bette. Die Vorhänge waren zurückgeschlagen. Ich konnte gleichwohl in dem Halbdunkel seine Züge nicht erkennen. Nur seine Stimme erkannte ich wieder, wie matt, wie gebrochen, wie den Tod ankündigend sie auch schon war.

„Sind Sie der Herr Assessor —?“ fragte er mich.

„Ich bin der Assessor, — vom Ministerium mit Ihrer einstweiligen Vertretung betraut.“

„Einstweilig?“ sagte er schmerzlich.

Aber er verweilte bei dem Gedanken nicht.

„Setzen Sie sich zu mir, Herr Assessor; hier nahe an mein Bett. Ich habe Sie zu einer dringenden Unterredung bitten lassen.“

Ich setzte mich an das Bett.

Er hatte gefaßt gesprochen. Seine Fassung schien mir aber eine etwas mühsam gemachte zu seyn.

„Vorher eine Frage“, fuhr er fort. „Sie waren schon einmal hier, vor ungefähr sechs Jahren?“

„Sie hatten damals die Güte, mich mit den geschäftlichen Einrichtungen des Amtes bekannt zu machen.“

„Dann noch eine Frage: Sie haben heute die sämtlichen Geschäfte des Amtmanns übernommen?“

„Die sämtlichen.“

„Sie haben dabei —?“

Er stockte. Gleich darauf fuhr er fort:

„Sie hatten vor sechs Jahren gegen den Schließer Martin Kraus einen gewissen Verdacht gezeigt?“

„Ich glaubte, dazu Veranlassung zu haben.“

„Haben Sie heute denselben Verdacht gegen ihn geäußert?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie haben, ich weiß es. Aber etwas Anderes wünschte ich zu wissen. Haben Sie heute irgend eine Entdeckung gemacht, die Ihren Verdacht hätte bestätigen können?“

„Eine thatsächliche — nein.“

„Und der Schließer Martin Kraus hat sich davon überzeugt?“

„Er kann wenigstens nicht das Gegentheil wahrgenommen haben.“

Der Kranke hatte die letzten Fragen mit einer gewissen ängstlichen Spannung ausgesprochen, die er wohl vergebens zu verbergen gesucht hatte. Meine Antwort schien ihn zu beruhigen.

„Wohl“, sagte er, „so drängt die Zeit nicht.“

Ich begriff nicht, was er damit sagen wollte; ich hatte aber auch keine Veranlassung, ihn zu fragen.

Hätte ich ihn gefragt!

Er fuhr fort. Seine Stimme zeigte wieder jene gewaltsam erzwungene Fassung.

„Herr Assessor, ich habe Ihnen ein schweres Geheimniß zu entdecken. Ich muß es, um ruhiger sterben zu können, denn der Tod steht hinter mir; aber auch, um ein neues Unglück, ein neues Verbrechen zu verhüten. Ich bitte Sie, mich ruhig anzuhören.“

„Ich wurde als junger Mann von fünfundzwanzig Jahren Vorstand des hiesigen Amtes. Ich hatte Verbindungen in der Residenz. Ich war rasch befördert. Ich war leichtsinnig, liebte ein angenehmes Leben und scheute die Arbeit. Am Amte ließ ich die andern Beamten arbeiten, auch für mich. So wurden bald alle Geschäfte vernach-

lässigt, am meisten die meinigen. Dabei war ich streng gegen die Unterthanen. Sie fürchteten mich. Es wurden daher nach oben keine Klagen gegen mich laut. Es gab daher auch von oben her keinen Richter gegen mich. Ein pünktlicher Kassenvorstand war hier. Er sorgte für die Einnahmen des Amtes, für ihr Eingehen, für ihr Abfinden nach oben. Das hielt das Am. Um Weiteres bekümmerte man sich in der Residenz nicht; nicht, ob die Gerichtseingesessenen ihr Recht erhielten, nicht, ob die Gefangenen Jahre lang unverhört in den Gefängnissen schmachten mußten. Bald nach oder kurz vor meiner Ankunft hier war ein fremder Mechanikus nach A. übergesiedelt. Er war verheirathet. Seine Frau hieß Antoinette Dahlmann, jene Freundin Ihrer Mutter, nach der Sie mich vor sechs Jahren fragten. Der Mann hieß Brunner.“

Welches Licht schienen mir auf einmal die paar Namen zu geben! In welches Dunkel sah ich doch nur noch immer!

Der Kranke fuhr fort:

„Der Mechanikus Brunner war ein fleißiger, stets arbeitsamer Mann; er war, wie man sagt, ein Genie, und zwar ein unglückliches Genie. Er machte hundert neue Erfindungen, unternahm hundert neue Sachen, aber keine schlug ein, keine glückte ihm, und er kam in seinem Hauswesen immer mehr und mehr zurück. Nach einiger Zeit waren auf einmal falsche brabantische Kronthalere in der Gegend verbreitet. Sie waren von unbekanntem Menschen ausgegeben. Aber man hatte die unbekanntem Menschen bei dem Mechanikus Brunner sich ein- und ausschleichen sehen; als man näher nach ihnen forschte, waren sie verschwunden. Brunner hatte unterdeß angefangen, besser zu leben.“

„Schon damals entstand der Verdacht gegen ihn, daß er mit den Falschmünzern in Verbindung stehe; daß er vielleicht der eigentliche Falschmünzer sey und die Anderen nur seine Helfershelfer, die das falsche Geld verbreiteten. Der Verdacht war indeß zu schwach, um ein Einschreiten gegen ihn veranlassen zu können. Allein bald nachher las man in den Zeitungen, daß auch anderswo im Lande und in den benachbarten Ländern durch unbekanntem Menschen falsche Kronthalere verbreitet seyen, der Beschreibung nach aus derselben Fabrik, aus welcher die in hiesiger Gegend ausgegebenen herrührten. Zugleich hatte man wieder zur Nachtzeit einen jener verdächtigen Menschen das Haus Brunner's heimlich verlassen sehen. Man hatte vergebens auf den Menschen gefahndet. Aber zu einem Verfahren gegen den Mechanikus Brunner schien jetzt hinreichender Verdacht vorzuliegen. Es mußte gegen ihn eingeschritten werden. Die wichtige Untersuchung mußte ich selbst übernehmen. Zudem reizte mich das Geheimniß, das über der Sache lag, und die Luft, sein Dunkel zu erhellen, die Fäden, die wild verworren da lagen, einen nach dem anderen aufzulösen.“

„Ich nahm eine unvermuthete Haussuchung bei dem Mechanikus Brunner vor. Ich fand in der That allerlei Apparate zur Anfertigung von falschen

Münzen bei ihm. Er behauptete, die Gegenstände für fremde, unbekanntem Personen angefertigt zu haben, die sie so bestellt hätten, nach ihrer Angabe zur Fabrication von Zimmerzierrathen, an Fenstern, Schränken und so weiter, und die sie abholen würden. Er gestand ein, denselben Personen schon seit einiger Zeit ähnliche Instrumente verfertigt zu haben. Ich konnte in diesen Angaben nur leere Ausreden finden und mußte ihn deshalb verhaften und die Untersuchung gegen ihn eröffnen.“

„Ich führte dieselbe Anfangs mit all' dem Eifer, den der Reiz des Neuen und des Geheimnisses geben kann; aber ich konnte das Geheimniß nicht erhellen, und das Neue wurde alt. Ich betrieb bald die Untersuchung nachlässiger; sie lieferte desto weniger ein Resultat. Ich vernachlässigte sie darauf ganz und mochte gar nicht mehr an sie denken, denn sie wurde mir unangenehm. Ich vergaß sie, vergaß sie völlig, vergaß sogar auch den verhafteten Angeeschuldigten.“

„So waren acht Jahre verflossen; da trat eines Morgens der Schließer Martin Kraus zu mir. Er war schon damals, er war immer ein finsterner, verschlossener Mann; aber er war auch immer ein pünktlicher, zuverlässiger Beamter und mir unbedingt treu, blind ergeben. Er sah finsterner aus, wie je; aber nicht gedrückt. Sein Wesen schien mir viel, mehr leichter zu seyn, als vorher. Er hatte in der letzten Zeit manchmal etwas Gedrücktes gehabt.“

„Herr Amtmann, die Frau des Mechanikus Brunner ist heute Nacht gestorben.“

„Ich hatte seit Jahren den Namen nicht gehört und eben so lange an den Gefangenen nicht gedacht; bei dem Namen erst fiel mir der Gefangene wieder ein.“

„Und der Mann“, fragte ich.

„Die Frau ist im Elende gestorben.“

„Und was macht der Gefangene?“

„Er ist wahnsinnig.“

„Mensch, seyd Ihr wahnsinnig?“

„Er hatte schon vor drei Jahren den Verstand verloren.“

„Und Ihr habt mir nie ein Wort davon gesagt?“

„Es wäre ja zu spät gewesen, mit dem Wahnsinnigen konnten der Herr Amtmann nichts machen, und entlassen konnten Sie ihn auch nicht.“

„Warum nicht? Gewiß, gewiß hätte ich es gekonnt. Ich hätte es gethan.“

„Damit die Welt erfahren sollte, der Mensch habe ohne Verhör, verzeffen, verloren und vergessen, und doch unschuldig, fünf volle Jahre in den Kerker des Amtes schmachten müssen und zuletzt wahnsinnig werden müssen? Das durfte kein Mensch in der Welt wissen. Dazu war mir die Ehre des Herrn Amtmanns zu lieb.“

„Mensch, was habt Ihr mit dem Unglücklichen gemacht?“

„Er ist schon seit drei Jahren gut aufgehoben.“

„Todt? Ihr habt ihn —?“

„Er lebt, Herr Amtmann.“

„Wo?“

„Das Amtshaus hat viele und weite Keller.“

„Dahin habt Ihr ihn gebracht?“

„Ja.“

„Hier unter dieses Haus?“

„Die Keller gehen weiter; sie gehen bis unter den Kirchhof.“

„Dahin?“

„Dahin. Nur ich allein in der Welt weiß, daß die Keller des Amthauses so weit laufen. Dort nur allein war er sicher, ist er sicher. Man könnte oben auf dem Kirchhofe seine Stimme hören, aber nur undeutlich aus der Tiefe, nur schwach. Wer sie hört, wird an einen Kirchhofspuck glauben.“

„Aber er hat dort keine Sonne, kein Licht.“

„Nein.“

„Mensch, Ihr seyd grausam, ein Ungeheuer.“

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Beignisse.

— **Baßnang**, 15. Okt. In der vergangenen Nacht zwischen 10 und 11 Uhr ertönte die hiesige Feuerglocke und bald darauf gewahrten wir zu unserem nicht geringen Schrecken, daß es in einem Hintergebäude des Herrn Apothekers Eisen brannte. Dank den angestrengten Bemühungen der schnell herbeigeeilten Menge gelang es, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers alsbald Einhalt zu thun. Wie man hört, ist die Entstehung desselben eine Folge des heuer so stark gebräuchlichen nächtlichen Obstdörrens. Möge dieser nun schon zum fünften Male in einem kurzen Zeitraume vorgekommene Fall in Zukunft Jedermann zur Warnung resp. Vorsorge dienen, hauptsächlich da, wo das Obstdörren den Diensthöfen überlassen wird.

— **Ludwigsburg**, 10. Okt. In der Orgelfabrik des Herrn Walker wird gegenwärtig mit der Aufstellung einer neuen Riesenvorgel begonnen, welche der Ulmer würdig sich an die Seite stellen wird. Dieselbe ist für Boston bestimmt, aber nicht in eine Kirche, sondern wenn wir recht wissen, in einen Concert- oder Musiksaal; die Zahl der Register beläuft sich auf 85. — Bei der großen Mäusezahl ist das Beispiel unserer Nachbargemeinde Schweil nachahmungswert. Dieselbe bezahlt für jedes Duzend eingelieferter Mäuse 4 Kreuzer. Im Jahr 1857 wurden dort bei derselben Behandlungsweise 22,164 Stück abgeliefert.

— **Lüdingen**, 12. Okt. Bei der gestern stattgefundenen öffentlichen Versteigerung des in etwa 120 Ctr. bestehenden Ertrags der städtischen Hopfenpflanzungen wurde diesmal der unerhörte Preis von 301 fl. pr. Ctr., also über 36,000 fl. erlöst. Die Stadt könnte daher mit dem Ertrage dieses einen Jahres die Hälfte ihrer verzinslichen Schuld auf einmal tilgen, ein Resultat, das sich selbst diejenigen nicht träumen ließen, welche mit anerkennenswerther Beharrlichkeit die Anlage der Hopfenländer seiner Zeit durchgesetzt haben.

— **Reutlingen**, 10. Okt. Zu der Obstausstellung in dem pomologischen Institute des Herrn Lucas, welche am 18. d. M. eröffnet wird, treffen zahlreiche Zusendungen von fern und nah ein. Gestern kam die für uns erfreuliche Nachricht aus Berlin hier an, daß die Pomologen-Versammlung, die gegenwärtig aus allen Theilen Deutschlands dort versammelt ist, Reutlingen zum Centralpunkt der Pomologen-Vereine Deutschlands bestimmt und Herrn Lucas zum Vorstand ernannt hat.

— **Ulm**, 12. Okt. Heute früh kam der erste Zug österreichischer Truppen von Innsbruck hier an, um heute Abend nach Rastatt weiter geführt zu werden. Laut einer Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts werden im Ganzen 13 Bataillone je Morgens ankommen und Abends befördert werden, nachdem sie den Tag über bei Bürgern einquartiert wurden. Der Quartiergeber erhält für Frühstück, Mittag- und Abendessen 33 fr. Vergütung. Wir erfahren so eben, daß von diesen Truppen, welche sich hier kreuzen, 7008 Mann mit 208 Offizieren nach Innsbruck gehen und in Rastatt und Mainz durch 4421 Mann mit 149 Offizieren ersetzt werden. Die meisten, welche nach dem Westen gehen, sollen Italiener seyn. Das gerechte Bedenken gegen diesen Bestandtheil der Besatzung unserer Bundesfestungen an der Grenze verhindert nicht, daß man den Mannschaften, welche nach der langen Nachtfahrt bei der rauhen Herbstwitterung hier ankommen, freundlich und gastlich entgegenkommt.

— **Coburg**, 10. Okt. Die Armen der Stadt und des Landes Coburg sind von der Königin Viktoria mit einem Geschenke von mehreren tausend Gulden bedacht worden; auch die Hofdienerschaft, welche ein Tringeld von 5000 fl. erhalten hat, wird die Anwesenheit der hohen Gäste in dankbarer Erinnerung bewahren.

— **Aus Pesth** vom 7. Okt. wird dem „Wanderer“ berichtet: „Heute fand die Einweihung der durch allgemeine Sammlungen erbauten Kapelle am Ezechenyi (früher Schwaben-) Berge durch den Fürsten-Primas statt. Gegen 20,000 Menschen hatten sich zu der erhebenden Feier eingefunden. In der Predigt, welche der Einweihung folgte, richtete der Prediger das erste in dieser Kapelle abgehaltene Gebet zu Gott erstens für das Vaterland, dann für das jetzt so hart bedrängte geistliche Oberhaupt der Kirche, Papst Pius IX., dann für den Kaiser, damit Gott sein Herz so lenken möge, daß er, seine Völker beglückend, ruhmvoll regiere, und endlich für den anwesenden Primas von Ungarn, welches letztere Gebet mit einem nicht enden wollenden Gesen für den greisen Kirchenfürsten zum Himmel emporstieg.“

— **Petersburg**, 3. Okt. Der neugeborene Großfürst, das siebente Kind und der sechste Sohn des Kaisers und der Kaiserin, erhielt nach seinem Urgroßvater den Namen **Paul**.

— **Serbien**. Fürst Michael hat an die Armee folgende Ansprache gerichtet: „Soldaten! Der Allmächtige hat es gewollt, daß Euer Oberbefehlshaber von heute an Euer regierender Fürst

sey. Voll Vertrauen in Eure unbegrenzte Anhängigkeit an mich, lege ich Euch an's Herz, daß Ihr nie aufhören möget, Euch durch strenge Disziplin und Subordination, welche die Hauptfordernisse eines guten Soldaten sind, auszuzeichnen. Bleibt die Repräsentanten und die Stütze der gesetzlichen Ordnung und bewirkt durch strenge militärische Haltung, daß Euer Fürst auf seine Armee stolz seyn kann.“

— Die verwitwete Fürstin von **Montene-gro** beabsichtigt, wie man dem „Diavoletto“ meldet, auch für die Zukunft in Gattinje zu bleiben. Sie bewohnt den Palast und hat die Erziehung der Braut des gegenwärtigen Fürsten übernommen. Der Senat ladet sie zu allen Sitzungen ein, wobei sie an den Berathungen und Beschlüssen Theil nimmt. Im Staatsfahze wurden nach des Fürsten Danilo Tode 400,000 fl. gefunden. Der Fürstin soll ihr Gemahl ein Privatvermögen von 300,000 fl. hinterlassen haben.

— **Konstantinopel**, 12. Okt. Heute Nacht ist eine Feuersbrunst im innern Hafen ausgebrochen, 20 Schiffe, viele Barken und alle Brücken sind verbrannt. (S. M.)

— **Beyrut**, 23. Sept. Von den Drusen-häuptlingen, welche Fuad Pascha aufforderte, sich hier zu stellen, sind zwölf gekommen, die zur Untersuchung festgehalten werden; die Uebrigen entflohen in das Innere des Landes. Eine Proklamation Fuad's macht bekannt, daß Jerte, welche nicht erscheinen, in contumaciam verurtheilt und deren Güter confiscirt werden, und daß im Falle man ihrer später habhaft wird, das Urtheil ohne einen Prozeß vollzogen werde. Die Christen werden aufgefordert, nach Damaskus und Libanon zurück-zufehren.

— **London**, 9. Okt. Nach Berichten des Neuter'schen Bureau's aus Rom vom 6. d. haben die französischen Truppen Viterbo, Belletri, Civita-Vecchia, Castellana, Tivoli, Palestrina, Frascati, Albano und Balmontone besetzt. Der Papst, der in Rom bleiben wird, verweigert die ihm vom Kaiser Napoleon und dem Könige Viktor Emanuel als Ersatz angebotene Geldentschädigung.

— **Paris**, 11. Okt. In Savoyen befinden sich schon 18,000 Mann; die Armee soll auf 40,000 Mann gebracht werden. Diese Demonstration hat einen doppelten Zweck, sie bedroht Oesterreich in Italien und die Schweiz. Gegen letztere ist man sehr aufgebracht. Ein Moniteurartikel wird es in den nächsten Tagen kund geben.

— **Im Pays** liest man: Die Nachricht von der Einnahme Capuas ist falsch. Seit dem 1. Okt. ist nichts mehr vorgefallen. Franz II. sollte Capua gestern verlassen und nach Gaeta zurück-fahren. Graf Trani sollte aber dort verbleiben. Der König hat die Truppen reichlich belohnt, in-dessen zeigte sie sich nicht mehr so vertheidigungs-lustig, da die Berproviantierung der Stadt nicht mehr lange vorhalten dürfte. Von den 2000 Gefangenen in Caserta hat ein Theil bei Garibaldi Dienst zu nehmen verlangt, die Uebrigen sollen nach Genua gebracht werden.

— Nach der Libera Parola hat Garibaldi nach der Schlacht am Volturmo nachstehenden Tagesbe-fehl an seine Truppen erlassen: **Caserta**, 2. Okt. Soldaten der italienischen Armee! Kämpfen und Siegen ist das Ziel der Tapfern, die um jeden Preis die Freiheit Italiens wollen, und Ihr habt dieß in den letzten Schlachtentagen bewiesen. Gestern hat Euch der Sieg auf der ganzen Linie gekrönt; heute wurde in Caserta und auf dessen Höhen eine der Thaten vollbracht, welche die Geschichte Eurer glücklichsten beizählen wird. Die wackern und disciplinirten Soldaten des Nordens haben unter dem Befehle des tapfern Majors Louis Sobbo Tapferkeit fähig ist. Wolte man diese alte Königin der Welt verachten, wehe dann, wann ihre Kinder sich zur Erlösung des Vaterlandes schaaren. **G. Garibaldi**.

— **Neapel**, 2. Okt. Die Stadt ist in der freudigsten Aufregung über die gestern vor Capua errungenen Erfolge. Gestern Abends waren die Hauptstraßen beleuchtet. Welche Positionen Garibaldi genommen, wissen wir noch nicht. Es scheint, daß es ihm gelungen ist, sämtliche Anhöhen nördlich und östlich von der Festung zu besetzen. Der Kampf mußte sehr heiß gewesen seyn. Auch Garibaldi's Sohn wurde, jedoch nur leicht, verwundet. Heute Nacht rückte die ganze gegen 800 Mann starke piemontesische Garnison in feldmarschmäßigem Zustande, Bersaglieri und Artillerie, von hier aus. Der Richtung nach zu urtheilen, welche sie einschlugen, kann wohl nur Capua ihr Ziel seyn.

— **Genua**, 3. Okt. Viele Truppen werden in Eile eingeschifft und nach Neapel abgeführt. Der König von Neapel hat durch seinen Gesandten zu Turin Erklärungen über die Bewegungen der sardinischen Truppen gegen die neapolitanische Grenze verlangen lassen. Diese Anfrage ist von einigen Cabinetten mit der Bemerkung unterstützt, daß Piemont sich nicht im Krieg mit Neapel befindet, und daher kein Grund zu Feindseligkeiten sey. Der Gesandte von Neapel hat übrigens Turin verlassen, nachdem Cavour den neapolitanischen Königsthron für erledigt erklärt hat.

— **Verona**, 10. Okt. Auf dem Gardasee ist ein piemontesisches Kanonenboot durch Zerspringung des Dampffessels verunglückt. Viele Personen sind getödtet, mehrere wurden von den österreichischen Matrosen gerettet.

Nachricht.

* Ein Dieb wurde kurz vor seinem Tode gefragt, was er von der andern Welt denke? „Nicht viel“, erwiderte er, „denn wenn Niemand etwas dahin mitnimmt, so wird dort wenig für mich zu thun sein.“

* Die „N. Glarner-Ztg.“ erzählt das Abenteuer eines deutschen Reisenden, welcher beim Uebergang des Glarner Passes verirrt, eine ganze Nacht in

wilder Gegend zugebracht und fast nur durch ein Wunder mit dem Leben davon kam. Die Bewohner einer Sennhütte mußten ihm seine Kleider ausziehen, wie einem kleinen Kinde, er bebt am ganzen Körper und konnte beinahe kein Wort sprechen. In trockene Kleider gebracht und beim Feuer erholt er sich bald und stillte dann seinen Hunger, denn seit 24 Stunden hatte er nichts mehr gegessen.

* (Theure Schinken.) Ein dänischer Pfarrer im Lande Angeln (Schleswig-Holstein) fand, daß mehrere seiner Beichtkinder mit ihren Schinken für die Pfarrkirche im Rückstande seyen. Flugs setzte er ein Verzeichniß und eine Ermahnung auf und befahl den Bauern, die den Kirchen- und Gemeindevorstand bildeten, das Schriftstück zu unterschreiben. „Dänisch unterschreiben wir nicht, schreiben Sie deutsch!“ sagten die Bauern. Ihr müßt! befahl die höhere Behörde — bei 50 Thaler Strafe. Was geschah? Jeder zählte seine 50 Thaler auf und unterschrieb nicht. Das Spiel ging fort; bei 200 Thaler erst wurden die jähren deutschen Bauern müde.

* Einem reichen Bauer wurde ein Knecht krank. Man holte einen Arzt aus der Stadt, der ein Rezept verschrieb. Als der Arzt am folgenden Tag wieder kam, ging ihm der Bauer sehr betrübt entgegen. „Nun“, fragte der Doktor, „wie geht es dem Patienten?“ — „Ach!“ erwiderte der Bauer, „er ist todt, das Rütteln hat nicht geholfen.“ — „Wie so das Rütteln?“ fragte der Arzt. — „Nun, Sie haben's ja selbst auf dem Recepte befohlen, hier steht's: Vor dem Einnehmen jedesmal zu rütteln! Ich ließ ihn durch vier starke Arbeitsleute rütteln, allein schon beim ersten Mal gab er den Geist auf.“

* Ein reicher menschenfeindlicher Geizhals in W. sah sein letztes Stündlein herannahen. Nachdem sein Arzt ihm versichert hatte, daß an Rettung nicht zu denken sey, ließ er ein Kohlenbecken kommen, befahl den Anwesenden sich zu entfernen, und verbrannte sein in 50,000 Rthlr. Staatspapieren bestehendes Vermögen. Hierauf befahl er Gott seine Seele, schließ ein — und erwachte am andern Morgen wunderbar gestärkt zu neuem Leben. Der Arzt kündigte ihm freudig seine Rettung an; eine Stunde später fand man den Geizhals am Fenster aufgehängt; er wollte den Verlust seines Vermögens nicht überleben. Er hinterläßt Verwandte in der bittersten Armuth.

* Zu den merkwürdigen Einrichtungen China's gehört die der öffentlichen Sittenrichter (Censoren), die von ihrem Recht, zu tadeln und zu rügen, einen außerordentlich freimüthigen Gebrauch machen. Vor einigen Monaten protestirte der Censor gegen den Lebenswandel des Kaisers, gegen seine Trunksucht und Lieberlichkeit, seine Vorliebe für Schauspieler und gemeine Gesellschaft. Dieser Sr. Majestät ertheilte Verweis erschien in der „Pekingzeitung“ und circulirte im ganzen Reich.

* Die „Neuesten Erfindungen“ bringen eine Zeichnung einer ziemlich einfachen Strickmaschine von Goffe, die der Nähmaschine ähnlich ist und

ebenso wie diese ein hübsches Möbel bildet. Sie besteht aus einem Tisch mit Treckwerk, das ein kleines Rad in Bewegung setzt. Das Strickwerk wird an einer Trommel verfertigt, in den Nadeln auf- und abgehen und mit ihren hakenförmigen Enden die Maschen machen, während sich das Garn von nebenstehenden Spulen abwickelt. Die gewöhnliche Geschwindigkeit der Trommel, die 115 Nadeln hat, ist 40 Umdrehungen in der Minute, also 4600 Maschen.

Baunang.

Traubenzucker

in bester Qualität bei
C. Weismann.

Winnenden. Naturalienpreise vom 11. Okt. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	5	15	5	9	5	2
„ Haber . . .	5	7	4	38	4	16
1 Simri Weizen . . .	2	36	2	30	2	24
„ Gerste, alt. . .	—	—	—	—	—	—
„ „ neu. . .	1	40	1	36	1	32
„ Roggen . . .	1	42	1	36	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	48	1	42	—	—
„ Welschkorn . . .	1	48	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 13. Oktbr. 1860.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	15	—	—	7	—
„ Dinkel . . .	5	18	—	—	4	12
„ Weizen . . .	—	—	6	54	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	38	—	—	4	24
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	—	—	—	3	42

Goldkurs.

Frankfurt, den 13. Oktober 1860.

Pistolen . . .	9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 56 — 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 38 — 39 fr.
Randbanknoten . . .	5 fl. 29 — 30 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 17 — 18 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 34 — 38 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 — 1/4 fr.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 84.

Freitag den 19. Oktober

1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Reichenbach,
Gemeindevorstand Reichenberg.

Straßenbau-Record.

Die Herstellung einer neuen Wegstrecke zwischen Reichenbach und Itzenberg durch den Wald, in einer Länge von 94 Ruthen, wird am Mittwoch den 22. Oktober 1860

Mittags 12 Uhr

im Wege des Abstreichs veraccordirt werden.

Die Ueberschlagssumme beträgt

für Planirung 92 fl. — fr.

„ Maurerarbeit 7 fl. 30 fr.

Zusammenkunft im Hause des Gemeinderaths Wolf in Reichenbach.

Schultheißenamt.
Dieter.

Steinberg,

Gemeindevorstand Murrhardt.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige Ortsgemeinde beabsichtigt ihre Winterschafweide, auf welcher ungefähr 400 Stück ernährt werden können, am

Dienstag den 30. dieses Monats

Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich zu verpachten, wozu Liebhaber in die Wohnung des Anwalts eingeladen werden.

Den 14. Oktober 1860.

Ortsgemeinderath.
Anwalt Häberle.

Privat-Anzeigen.

Baunang.

Traubenzucker

feinste Qualität, billigt bei

J. G. Winter.

Baunang. Guten alten

Fruchtbranntwein,

die Maas zu 32 fr., empfiehlt

Hefenbereiter Mayer.

Baunang.

Bur Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum diene zur Nachricht, daß ich von heute an das Pfund weiße Obergähr-Breßhese unter 2 fl. und das Loth unter 4 fr. nicht mehr verabsolgen kann.

Hefenbereiter Mayer.

Baunang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.

Bäcker Jakob Beck.

Mittelbrüden.

Geld-Offert.

2000 fl. Pflugschaftsgeld hat gegen niederen Zinsfuß sogleich auszuleihen

Johannes Wallenmaier.

Sulzbach. Eine ältere, aber noch sehr gute

Kugelbüchse

hat billig zu verkaufen

Kaufmann Gelbing.